

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Verhältnisse: Für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (Son- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., nach auswärtiger Zustellung bis 3,25 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Porto).
K u r s e: Einzelhefte 5 Pf., 10 Hefte 45 Pf., 20 Hefte 85 Pf., 30 Hefte 1,25 Mk., 60 Hefte 2,40 Mk., 12 Hefte 4,75 Mk., 24 Hefte 9,00 Mk., 48 Hefte 17,50 Mk., 96 Hefte 34,00 Mk. — Unverlangte Nummern werden nicht zurückgeschickt.

Anzeigen-Tarif:
Werbung von 10 Zeilen bis 100 Zeilen zu 10 Pf. die Zeile. Mehr als 100 Zeilen zu 8 Pf. die Zeile. Tagesanzeigen zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den Fremdenverkehr zu 20 Pf. die Zeile. Anzeigen für den Handel zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den Industrie- und Gewerbeverkehr zu 20 Pf. die Zeile. Anzeigen für den öffentlichen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den politischen Verkehr zu 20 Pf. die Zeile. Anzeigen für den literarischen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den wissenschaftlichen Verkehr zu 20 Pf. die Zeile. Anzeigen für den künstlerischen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den sportlichen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den gesellschaftlichen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den religiösen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den politischen Verkehr zu 20 Pf. die Zeile. Anzeigen für den literarischen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den wissenschaftlichen Verkehr zu 20 Pf. die Zeile. Anzeigen für den künstlerischen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den sportlichen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den gesellschaftlichen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile. Anzeigen für den religiösen Verkehr zu 15 Pf. die Zeile.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25241
Nachrichtlich: 20011.

Diana-Bad Irisch-röm. Bad. Bürgerwiese 22
Einzige Anlage dieser Art, gleichmäßig ausstrahlende Wärme ohne Heizkörper, daher das empfehlenswerteste Schwitzbad.

Hauptgeschäftsstelle:
Wartenstraße 38/40.

Kunstaussstellung Emil Richter
Prager Strasse.
: Künstlerbund Schlesien :
Theodor Schindler, Weimar.

Verlangen Sie überall nur
Radeberger Pilsner
aus der
Radeberger Exportbierbrauerei.

Solide Uhren **Gustav Smy**
DRESDEN A
MORITZSTR. 10
von 10-500 Mk
Mehrfach Garantie
(Etwas zu jeder Uhr gratis)

Rönisch Pianos.

Grösste Auswahl von guten Miet-Instrumenten.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Eigenes Magazin: Waisenhausstrasse 24.

Kauf - Tausch - Miete.

Für eilige Leser am Sonnabend morgen.

Die Erste Kammer erledigte gestern eine größere Anzahl Etatkapitel und einige Eisenbahnangelegenheiten. Das sächsische Justizministerium gibt es den Gerichten in einer Verordnung von neuem anheim, zum Schlichter und Geschworenen die auch Personen der unteren Stände heranzuziehen.
Kaiser Wilhelm empfing gestern auf der „Hohenzollern“ den Erzherzog Franz Ferdinand und ging mit ihm bei Schloss Miramar an Land.
Der Reichstag befahte sich gestern noch mit Petitionen und vertagte sich dann bis zum 28. April.
Das preussische Abgeordnetenhaus vertagte sich nach seiner gestrigen Sitzung bis zum 21. April.
Die Konvention der Flugzeugführer in Belgien beschloß, aus dem Deutschen Luftfahrerverbande auszutreten.
Der Dampfer „Imperator“ stellte einen neuen deutschen Rekord auf, indem er die Strecke Newport—Gherbourg in 5 1/2 Tagen zurücklegte.
Nach einem Vortrag des Berliner Stadtbaudirektors Diabden in Paris sprach Senator Albet seine Bewunderung für die deutsche Kultur aus.
Die französischen Militärcrédite wurden gestern in ihrem ganzen Umfange von der Kammer mit 21 gegen 10 Stimmen bewilligt.
Die Zahl der Kranken im französischen Heere war im Januar größer als seit langer Zeit.
Die französische Kammer wird voraussichtlich am Mittwoch die Ergebnisse der Hochsee-Untersuchung erörtern und am Donnerstag beschließen werden.
Wetterprognose der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Auffrischende Nordwestwinde; wolfig; kühl; zeitweilige Niederschläge.

Rönigliches oder Parlaments-Heer?

Die beispiellosen Vorgänge in Irland mit der offenkundigen Meuterei und Auflehnung britischer Offiziere gegen das Kabinett und die Staatsgewalt verdienen auch bei uns erhöhte Aufmerksamkeit und regen zu Vergleichen an über britische und deutsche Mannszucht und über die Kommandogewalt im allgemeinen. Mit Rücksicht auf die innerpolitischen Verhältnisse hier und dort lassen sich wertvolle Parallelen ziehen. Fürs erste ist es ja nun zwar richtig, daß bei der Bewertung der englischen Mannszucht das Wort Disziplin nicht im streng deutschen Sinne aufgefaßt werden darf. Der alteingesessene Widerwille des Engländers gegen jede Art von Zwang hat auch auf die Festigkeit des englischen Armeeführers einen gewissen Einfluß, aber andererseits darf man nicht vergessen, daß keine Armee ohne ein bestimmtes Maß von Mannszucht und Unterordnung auskommen kann. Vor allem muß man unbedingt verlangen, daß die Führer, die Offiziere, in allen Lagen und unter allen Umständen ihre Pflicht gegen die Regierung, den Staat und das Land erfüllen. Was soll man aber von einem Heer verlangen, dessen Offiziere das Signal zur allgemeinen Rebellion geben? „Es handelt sich hier“, schrieb in diesen Tagen selbst ein so erzdemokratisches Organ wie die „Frankfurter Zeitung“, „um eine Stimmung in der Armee, die einer Regierung sehr zu denken geben muß. Wie kann sie noch mit fester Hand zugreifen, wenn die Führer der Armee ihr den Dienst verlangen?“ Und das Allerbedauerlichste an diesen Vorgängen ist, daß die Regierung der Stimmung in der Armee nachgegeben hat, denn tatsächlich hat sie, auch wenn sie jetzt alles mit einem Mißverständnis zu entschuldigen sucht, einen Rückzug vor den Offizieren angetreten und damit so recht eigentlich die Rebellion noch ermutigt. Tatsächlich ist den Offizieren die Zusicherung gegeben worden, daß sie nicht gegen Ulster kämpfen sollen, und diese Zusicherung, die natürlich von dem Offizierskorps mit Jubel aufgenommen worden ist, kommt einer Niederlage der Regierung, auch einer parlamentarischen, gleich. Der Marineminister Churchill war, da er selbst fünf Jahre Quartiermeister in einem irischen Kavallerie-Regiment war, der Einzige, der die Verhältnisse aus eigener praktischer Erfahrung zu beurteilen wußte, der daher auch die unbedingte Aufrechterhaltung der Disziplin wünschte und die meuternden Offiziere aufs strengste bestrafen wollte. Alle anderen, voran der lazierende Premierminister Asquith, aber selbst der schwächliche Kriegsminister Dufferin, unterwarfen sich löblich. Churchill unterlag, weil im Kabinett außer ihm kein Mann war, der mit gewagter Faust und eiserner Energie die Rebellion niederzuschlagen den Mut hatte. Man kann auch das Verhalten der britischen Offiziere nicht damit entschuldigen, daß sie für eine gute Sache zu kämpfen glaubten, für die Rechte der protestantischen Ulsteraner gegen die fanatischen iri-

sehen Katholiken und Nationalisten, für die Reichseinheit und den britischen Nationalgebanen gegen die Selbstverwaltung, die Abspaltung eines wichtigen Reichsteils durch Homerule von der Zentralverwaltung in London. Die Armee hat, wenn sie zur Unterdrückung von inneren Unruhen, zur Verhütung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit verwendet wird, nicht nach den Beweggründen zu fragen, die die Regierung bei der Kommandierung des Militärs leiten, sie hat zu gehorchen und ihre Pflicht im Inlande so gut wie im Auslande zu erfüllen. Sie darf den Parteischattierungen keinen Eingang in ihre Reihen gewähren und hat sich von jeder Politisierung fernzuhalten. Die englische Regierung hat die politische Spaltung im Offizierskorps gebildet, sie hat ihr eine gewisse Berechtigung durch die Zurücknahme ihrer Ordres angedeihen und hat damit vor der Armee kapituliert. Die Frage mußte in den letzten Tagen dahin gestellt werden: Armee oder Parlament? In diesem Wettkampfe oder, wenn man so will, in diesem Kompetenzstreit hat die Armee obgeleitet. Das Parlament als der eigentliche Träger der Staatsgewalt und Souveränität hat einem außer ihm stehenden Faktor nachgeben müssen. Die Folge ist eine Schwächung der Autorität der zurzeit herrschenden liberalen Regierung. Da aber von der herrschenden Majorität die Regierungsgewalt in England überhaupt nicht zu trennen ist, so ist zugleich die Staatsautorität in ihrer ganzen Ausdehnung und in ihrem ganzen tiefen Gehalt aufs empfindlichste mitbetroffen und herabgesetzt.

Diese Verhältnisse in England müssen uns unter allen Umständen als Warnung dienen, eine Entwicklung, die zum Parlamentsheer drängen sollte, mit aller Energie und mit Aufgebot aller Kräfte hintanzuhalten. Das englische Heer ist ein Parlamentsheer, das Heer empfängt dort seine militärischen Befehle direkt vom Parlament durch den Mund des Premierministers, nicht vom Könige, der letztere hat keinerlei Kommandogewalt, nur das Parlament selbst ist der Inhaber der obersten Kommandogewalt. In politisch erregten Zeiten und in solchen das ganze Volk aufregenden Fragen wie in der Homerule-Angelegenheit kann es nun vorkommen, daß die beiden das Parlament beherrschenden, entgegen-gesetzten Strömungen aus auf das Offizierskorps Einfluß gewinnen, so daß die Anordnungen des Kabinettschefs dann nicht mehr als Anordnungen des Parlaments an sich, sondern als Anordnungen der gerade regierenden Partei empfunden werden. Das muß dann natürlich Parteikonflikte im Heere hervorrufen und die Folge sind Unbotmäßigkeit und Disziplinwidrigkeiten. Das Heer wird unter solchen Umständen aus einem unpolitischen Objekt ein Instrument parteipolitischer Agitation. Ein solches Heer trägt aber den Keim der Zerziehung in sich, es wird ständig zur Insubordination neigen. Das beweist nicht nur das englische Heer, das sich bis auf diesen Tag von solchen Bazillen noch verhältnismäßig rein gehalten hat, das beweist noch mehr das französische und vor allem in jüngerer Zeit das türkische Heer, bei dem sich die üblen Folgen der Politisierung im Balkankriege auf das allerverderblichste gezeigt haben. Es ist deshalb unter allen Umständen erforderlich, um die so notwendige Schlagfertigkeit des Heeres zu erhalten, daß es nur einem einheitlichen Kommandowillen untersteht, dem Willen einer Person, die von allen Parteilebensformen unabhängig und unbeeinflusst ist, die über allen Parteien steht, und diese Person kann in wahrhaft monarchischen Staaten nur der Monarch sein. Das Recht der Kommandogewalt muß ein ureigenes Recht des Monarchen bleiben, denn es ist ein Ausfluß des monarchischen Staatsrechts überhaupt. In einer Abdrückung dieses Rechtes darf keine bürgerliche Partei die Hand bieten, will sie sich nicht an der Schlagfertigkeit des Heeres verhandeln. Daher ist auch im Reichstage allen Veruchen entgegenzutreten, von Parlaments wegen Einfluß auf militärische Dinge zu gewinnen, die verfassungsgemäß der Zuständigkeit des Parlaments entzogen sind. Es wird immer gewisse militärische Dinge geben, an die die Kompetenz der gegebenen Körperschaften nicht heranreicht. In diesen Gedanken wird das liberale deutsche Bürgertum sich gewöhnen müssen. Es wäre gut, wenn die Vorgänge in Ulster diese Erkenntnis im deutschen Bürgertum beschleunigten. Vielleicht kann schon bei den kommenden Debatten über den Militäretat eine glückliche Wirkung erzielt werden nach der Richtung, daß Freisinnige und Zentrum in ihrer Kritik an den militärischen Einrichtungen mehr Maß und Ziel zeigen als bisher und mit weniger Ausführlichkeit und Breite als

das sonst geschieht, Angelegenheiten des militärischen Dienstes erörtern. Eine Kritik ist nur dann von Nutzen, wenn sie gesund und maßvoll ist. Wie die militärischen Zustände die Rechte des Reichstags respektieren, so muß auch von den Volksboten erwartet werden, daß sie nicht in Rechte eingreifen, die mit gutem Grunde und für alle Zeiten dem Monarchen, insbesondere im Reiche dem Kaiser vorbehalten sind.

Drahtmeldungen vom 27. März.

Kaiser Wilhelm im Schloss Miramar.

Triest. Als sich die deutschen Schiffe dem Ankerplatz näherten, begrüßte sie die auf dem österreichisch-ungarischen Schiffschiff „Viribus Unitis“ geführte Flotte des Erzherzogs Franz Ferdinand. Der Erzherzog besah sich in deutscher Admiralsuniform an Bord der „Hohenzollern“, wo er vom Kaiser in herzlichster Weise empfangen wurde. Beim Schloß Miramar begab sich der Kaiser und der Erzherzog an Land, wo der Kaiser die Familie des Erzherzogs begrüßte. Sodann gingen der Kaiser und der Erzherzog an Bord des Schiffschiffes „Viribus Unitis“, das eingehend besichtigt wurde. Um 1 Uhr fand im Schloß ein Diner statt.

Zur Monarchenbegrenzung in Venedig.

Rom. (Priv.-Tel.) „Corriere della Sera“ will wissen, das hauptsächlich, ja das einzige Thema der Unterredung zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Könige Viktor Emanuel in Venedig sei die asiatische Turkei gewesen. Der König habe dem Kaiser zweifellos ausgiebig angehört, daß Italien, falls es in Kleinasien überhaupt wirtschaftliche Erfolge erzielen wolle, auf die Hilfe Deutschlands angewiesen sei.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Abendblatt.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Geschäftsordnungsdebatte, die im Anschluß an die Erklärung des Staatssekretärs Visco zur Vorlage über

die Konkurrenzklauel

hatte, eröffnete Abg. Trimborn (Zentr.): Nach den Erklärungen der Regierung beantrage ich die Debatte bis nach den Osterferien

zu verschieben. — Abg. Haase (Soz.): Eine neue Situation liegt nicht vor. Wir können die Erklärung der Regierung nicht ohne Antwort ins Land gehen lassen. — Abg. Weishausen (Wp.): Anschlagsgebend ist, daß wir in der tatsächlichen Situation den Beteiligten draußen ernstlichen neuen Stellen zu nehmen. Die Verhandlungen können doch nicht zu Ende geführt werden, da die Sozialdemokraten die Konkurrenzklauel überhaupt verbieten wollen und dadurch eine neue Erörterung notwendig machen. — Abg. Bassermann (natl.): Es ist unpraktisch, heute eine so wichtige Vorlage auf die Tagesordnung zu legen. (Zehr richtig!) Die weiteren Beratungen kann man nicht abbrechen, und nach vier Wochen wieder aufnehmen. Die Debatte ist deshalb heute zwecklos. — Abg. Frommer (sonst.): Wir müssen heute mit den Interessenten draußen Vorläufe nehmen. — Abg. Griebel (Soz.): Die Regierungsvorlage soll nur ins Land gehen, um die Handlungsgesellschaften einzuschütern. — Abg. Koch (Soz.): Alle Gründe für eine Vertagung sind nicht haltbar. — Abg. Waldheim (Soz.): Die Parteien, die etwas Positives aus der Sache herausziehen wollen, können sich heute auf Verhandlungen nicht einstellen. Die Handlungsgesellschaften müssen sich ihrer Verantwortung bewußt werden, nachdem die Erklärung der Regierung die Sache vollkommen geklärt hat. — Abg. Quast (Soz.): Dem ewigen Kompromißschließen muß ein Ende gemacht werden. Alle Wünsche der Handlungsgesellschaften sind von den Reichsparteien niedergedrückt worden. (Große Unruhe.) — Abg. Bassermann (natl.): Die Handlungsgesellschaften werden dieser Debatte entnehmen, daß gerade die bürgerlichen Parteien den Entwurf zurückbringen wollen. Die Ablehnung der Vorlage von der Tagesordnung erfolgt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Dann wurden

Petitionen

erledigt. Der Verband der Anhalt-Quarantäne und die Handelskammern zu Magdeburg und Siegen fordern Maßnahmen gegen den heimlichen Warenhandel. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Die Konservativen Ueberweisung als Material. — Die Abgeordneten v. Gracie (sonst.), Schulenburg (natl.) sprechen für den konservativen Antrag, der Abg. Fres (Soz.) dagegen. Der Antrag wird abgelehnt. — Abg. Gebelner (Zentr.): Wenn in diesem schwach besetzten Hause weiter so abgehandelt wird, werde ich die Vertretbarkeit dieses Hauses anzweifeln. Bei ordnungsmäßiger Besetzung würden die Abhandlungen ganz anders ausfallen. Auf solche Ineffektivitäten wird nach Jahr und Tag Bezug genommen und niemand weiß mehr, wie sie zu beseitigen sind. Die Abhandlungen wenigstens müssen ausgesetzt werden. — Vizepräsident Dove: Vorhin hat das Haus sich gegen ein Aufheben einer Abhandlung ausgesprochen,